

Michael Dallapiazza, minne, hûsêre und das ehlich leben. Zur Konstitution bürgerlicher Lebensmuster in spätmittelalterlichen und frühhumanistischen Didaktiken (Europäische Hochschulschriften I,455) Frankfurt-Bern 1981, Peter Lang, 189 S., SF 51. – Dieser Band, vermutlich eine (Frankfurter?) Dissertation, „verfolgt vor allem anhand deutschsprachiger Texte bis etwa 1500 die Konditionierung der Frau zur Hausfrau und zeigt, wie, die sozioökonomischen Wandlungen begleitend, ein bestimmtes Muster sich durchzusetzen beginnt, das später sich als bürgerliches etabliert“ (Rückdeckel außen). Um diese vorgefaßte These zu belegen, wird zunächst ein „Abriß der historischen und ideologischen Entwicklung“ aus in dieses Konzept passender Sekundärliteratur zusammengestellt. Dort müssen zwar gelegentlich Bedenken gegen die Übertragung des Begriffes „bürgerlich“ auf Verhältnisse selbst des Hoch-MA beiseite geschoben werden (S. 29). Diese Vorsicht ist aber bei der Behandlung der einzelnen Literaturdenkmäler aus der Zeit von 1220 bis 1500 weniger oft zu spüren. Es ist eine aus einem z. T. polemischen Einstieg über die Sekundärliteratur gewonnene Auswahl von der Spruchdichtung über die ‚Rennen‘ Hugos von Trimberg, Predigten des 13. Jh., den ‚Akermann aus Böhmen‘ des Johannes von Saaz und Heinrich Wittenwilers ‚Ring‘ bis hin zu Ehe traktaten des 15. Jh. samt einem Ausblick auf Luther. Bewegt sich diese Auslese im gewohnten Rahmen, so ist das Neue, die Wertung aus sozialgeschichtlicher Sicht, recht oberflächlich und wenig nuanciert zu nennen. Sie ist durchmischt mit subjektiven Urteilen, etwa wenn der Vf. ihm genehme Äußerungen in den Quellen als „modern“ oder „fortschrittlich“ ansieht. Da ist es gewiß altmodisch zu bemängeln, daß der Vf. die Grundlage an Texten um bisher noch unedierte hätte erweitern können, die aus den Hss.-Katalogen leicht zu ermitteln wären und in ihrer Überlieferungsbreite mancher der von ihm behandelten Quellen nicht nachstünden. Hier aber dringt Unbekanntes allenfalls bis in knappe Fußnoten vor (z. B. S. 161, Anm. 36: zwei Traktate, „in einem sehr religiösen Duktus verfaßt“). Unsicherheit in der philologischen Methode (enthüllend in dieser Hinsicht der Abschnitt „Zur Zitierweise“, S. 170) wird ein Grund dafür sein, doch auch Scheu vor der Abgabe von Urteilen ohne Sekundärliteratur als Stütze. – Sorglos bis hin zu grammatischen Fehlern ist der Umgang mit der deutschen Sprache, stolz der Preis für die Vervielfältigung einer nicht tippfehlerfreien Vorlage.

Ulrich Montag

Konrad Krautter, Die Renaissance der Bukolik in der lateinischen Literatur des XIV. Jahrhunderts: von Dante bis Petrarca (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste. Texte und Abhandlungen 65) München 1983, Wilhelm Fink Verlag, DM 38. – Kennzeichen der frühhumanistischen Hirten dichtung ist neben dem Rückgriff auf das Vorbild Vergils die allegorische Gestaltung aktueller Themen. K. stellt in seiner Konstanzer Habilitationsschrift zunächst ausführlich den ‚bukolischen Briefwechsel‘ zwischen Dante und Giovanni del Virgilio dar, in dem Dante das Bukolische als ironische Verkleidung wählte, Giovanni del Virgilio dagegen darin ein Vorbild für eine *res publica litterarum* sah. Im Zentrum der Interpretation steht Petrarcas *Bucolicum carmen*. Petrarca trieb die Allegorese so weit, daß das Werk ohne Schlüssel kaum zu lesen war. K. sieht darin eine bewußte Verweigerung literarischer Kommunikation; Petrarca habe seine Selbstdarstellung und seine Kritik an den politischen und kirchlichen Verhältnissen nur den wenigen Gleichgesinnten verständlich machen wollen. W. S.